

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESELLSCHAFT

H Z XI

Durch Arbeit zu neuen Arbeits-Möglichkeiten

Aus einer Ansprache von Herrn Generaldirektor Dr. Bögler

gelegentlich der Tagung der „Gesellschaft der Freunde des Dinta“ Ende Oktober 1930 in Düsseldorf

Wir können in diesen Tagen auf die fünfjährige Geschichte des Deutschen Instituts für technische Arbeitschulung (Dinta) zurückblicken. Ihren Ausgang nahm sie an jenem denkwürdigen Sonntag, an einem schönen Maitage, in Bonn, von der Aula der alten

Universität aus; dann kam die Gründung kurz nachher bei der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, dann der so überraschend starke Erfolg, den die junge Bewegung überall da, wo gearbeitet wird, ausloste. Das erste Ziel, Erziehung des jungen Menschen zur Arbeit, erweiterte sich bald zur Arbeit am erwachsenen Menschen und darüber hinaus zur Arbeit am Meister, am Ingenieur, am Führer der Betriebe. Und wenn wir heute nach fünfjähriger Tätigkeit feststellen können, daß hundertundachtzig Dinta-Lehrwerkstätten im Reich und Oesterreich errichtet sind, und wenn ich hinzufügen darf, daß trotz der Schwere der Not nicht eine dieser Werkstätten bisher eingegangen ist, so glaube ich, daß wir dieses als den schönsten Erfolg unserer Arbeit buchen können. Und doch! Es ist eigentlich verständlich, denn

wer die Arbeit an der Jugend aufgibt, gibt die Arbeit für die Zukunft auf, gibt sich selbst auf!

Darum glaube ich, darf ich an meine Kollegen, die mit mir im Schaffen des Tages stehen, die Bitte richten: Wenn in dieser Zeit die Arbeit, die wir als Dinta-Arbeit zusammengefaßt haben, Opfer erfordert, bringen Sie dieselben, fangen Sie nicht an, da zu sparen, wo es sich später bitter rächen wird. Lassen Sie uns die Arbeit an der Jugend fortsetzen, für bessere Zeiten, die wiederkommen müssen, auf daß es uns mit Hilfe nicht zuletzt der Dinta-Bewegung gelingen wird, Deutschlands Wirtschaft wieder zur Blüte zu bringen. Wenn Sie diese Arbeit an der Werksjugend heute nicht vernachlässigen,

wenn Sie dieselbe aber auch richtunggebend für Ihre Produktionswerkstätten anerkennen, wird sie sich bestimmt lohnen.

Wir leben in einer unruhigen Zeit. Lassen Sie mich einige wenige Worte dazu sagen: Wenn Sie heute die Tageszeitungen und darüber hinaus die

Literatur zur Hand nehmen, die sich mit der Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre befaßt, so finden Sie verhohlen und unverhohlen den Vorwurf, die deutsche Unternehmervelt habe sich in der Rationalisierung vergriffen, sie habe des Guten zuviel getan und die Folge sei die entsetzliche Arbeitslosigkeit, die wir jetzt zu verzeichnen haben. Etwas ist ohne Frage richtig daran. Die Rationalisierung, die getrieben wurde und die getrieben werden mußte, hat in vielen Fällen Arbeitskräfte freigemacht. Aber die Stellen, die diese Erkenntnis predigen, haben vergessen, daß wir es waren — und ich habe mich zum Sprecher dessen gemacht —, die schon im Jahre 1926, als wir mitten im Werden dieser Rationalisierungsbestrebungen standen, darauf hingewiesen haben, daß es vermessene sei, Arbeitsbedingungen eines roh-



Rothenburg ob der Tauber

Federzeichnung von H. Brüder, Abt. Einkauf

stoffreichen und menschenarmen Landes auf ein rohstoffarmes und menschenreiches Land zu übertragen. Ich habe wiederholt betont, daß es in vielen Fällen falsch ist, wirtschaftlich falsch, volkswirtschaftlich falsch, politisch und sozial falsch, uns zu verschulden, um Maschinen anzuschaffen und Menschen freizumachen.

Aber was war die Ursache — der Ursprung? Von Jahr zu Jahr überstürzten sich Arbeitszeitverkürzung und Lohnerhöhung. Um die nun einmal mit jeder Arbeit verbundene Erfolgsseite nicht ganz außer acht zu lassen, blieb nichts anderes übrig, als Maschinen anzuschaffen und Arbeiter durch Maschinen zu ersetzen.

Wenn sich der Vorgang nicht in seinen Auswirkungen so außerordentlich katastrophal auswirkte, dann hätte ich heute den Mut, zu

sagen, das eine Gute ist daran, wir haben mindestens die Erkenntnis gewonnen, daß man nicht automatisch übertragen darf, was sich an anderer Stelle bewährt hat. Diese Erkenntnis soll uns in der späteren Zeit davon abhalten, Wirtschaftspolitik zu treiben, die für deutsche Verhältnisse nicht am Platze ist.

Und doch, auch die Arbeitslosigkeit der heutigen Zeit wird und muß überwunden werden! Wir müssen uns mit allen denen, die es angeht, sehr bald zusammenfinden.

Denn Not wird uns zwingen, zu überlegen, was zu tun ist, um Millionen von Menschen, die arbeiten wollen, wieder zur Arbeit zu bringen, ihnen wieder Arbeit zu geben. Das ist das Ziel, das Problem, das zu lösen ist! Wenn wir es nicht lösen, dann sehe ich der kommenden Zeit keine gute Prognose. Alle unsere Maßnahmen, all unser Handeln und Wirken muß darauf eingestellt sein, jeder einzelne an seinem Platz hat sich darum zu sorgen, sich hineinzudenken in das Problem: Wie kann ich durch Arbeit weitere Arbeiten schaffen? Glauben Sie mir, in dem Satz liegt die Lösung des Problems. Nur durch Arbeit, und zwar durch starke Arbeit, durch zielbewusste Arbeit des Kopfes und der Hand wird wieder Arbeit geschaffen! Nicht mit Theorie, nicht mit Überlegungen, was falsch war, sondern mit klarer Einstellung auf das, was nötig ist. Ich glaube, es sind in unserem Vaterlande noch sehr viele Arbeitsmöglichkeiten, die ergriffen und durchgeführt werden könnten. Wie immer in Zeiten der Not: Der Geist wird findig, die Tätigkeit des Gehirns wächst und stellt sich ein auf die Nöte der Zeit. Ich erinnere an die Kriegszeit, was ist da an Kopfarbeit geleistet worden, wie weit sind die technischen Probleme während des Krieges vorwärts geschritten durch die Not der Zeit.

Geben Sie, wie ich, nicht die Hoffnung an die Zukunft unseres Volkes auf!

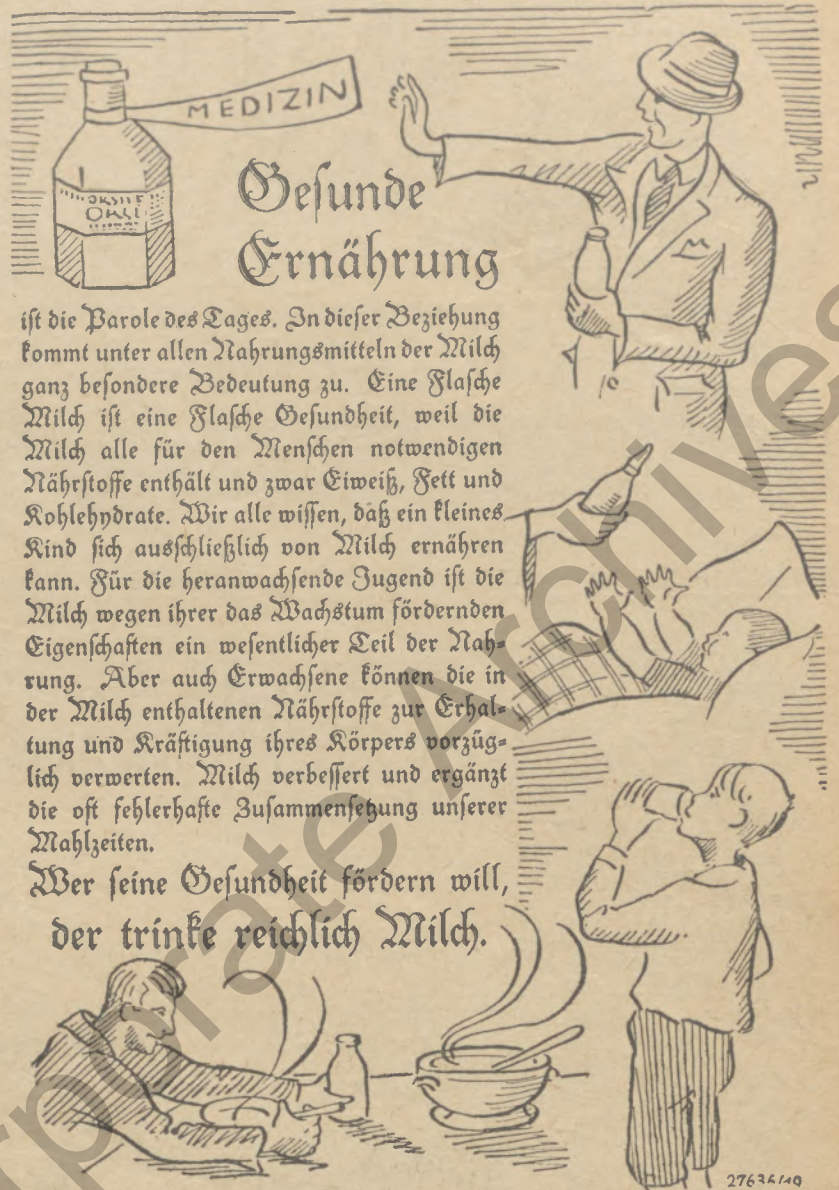
Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, daß die Not dieser Zeit alle die guten Kräfte, die im Menschen ruhen, auch die in ihm schlummernde Freude an der Arbeit wieder zum Spritzen bringen wird. Glauben Sie mir, wenn diese Kräfte — nicht zuletzt durch die Arbeiten des Dinta — wieder erwachen werden, wir durch feste Einstellung auf ein klares Ziel wieder zum Wohlstand, zur Ruhe, zum Aufblühen des Volkes kommen. Diese unsere Arbeit wird dann nicht vergeblich getan worden sein!

Wo liegen die Schwierigkeiten der Young-Plan-Revision?

Wehe den Besiegten, so klang es, als im Jahre 1919 dem deutschen Volke der Friedensvertrag von Versailles zur Unterschrift vorgelegt wurde, ohne Rücksicht darauf, ob das seiner Kolonien und wertvoller Landesteile beraubte Reich überhaupt in der Lage war, die ihm auferlegten Lasten zu tragen. Selten ist wohl ein Schuldner seinen Verpflichtungen in so korrekter Weise nachgekommen, wie es Deutschland gegenüber den Alliierten bisher getan hat. Daß es hierzu überhaupt in der Lage war, verdankt es einmal dem Umstande, daß es durch die Inflation seiner Inlandsverpflichtungen zum großen Teil ledig wurde, und daß sich das Ausland im Vertrauen auf die Wiedergeburt der deutschen Wirtschaft in stärkerem Maße mit der Gewährung von Anleihen und Krediten an der Wiederherstellung erträglicher Verhältnisse beteiligte. Die Blüte, die die deutsche Wirtschaft in den Nachkriegsjahren erlebt hat, war freilich nur eine Scheinblüte; sie war emporgewuchert auf dem Boden neuer Verschuldung sowie eines außergewöhnlichen Glücksumstandes, nämlich des zehn Monate währenden Bergarbeiterstreiks in England im Jahre 1926. Jeder einsichtige Wirtschaftler in Deutschland und bei seinen früheren Gegnern konnte sich ausrechnen, daß es mit dem geborgten Glanze zu Ende sein würde, wenn einmal die „Gründerzeit“ vorüber war. Schneller als man gedacht, ist die Depression über Deutschland hereingebrochen, und zwar nicht nur über Deutschland, sondern gleichzeitig auch über die Sieger des Weltkrieges.

Wehe den Siegern, hört man heute in Europa und in den Vereinigten Staaten klagen. Der mit den Mitteln der Alten Welt ins riesenhafte vergrößerte Produktionsorganismus der Vereinigten Staaten beginnt in seinen Grundfesten zu zittern. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, wie grundlegend die Irrtümer waren, auf denen man den Frieden von Versailles aufgebaut hat. In dem Siegestaumel vergaßen selbst die nüchtern rechnenden Angelsachsen, daß man von einer Milchkuh nur dann dauernde Erträge erwarten kann, wenn man sie gut füttert. Das Auspowern des deutschen Volkes hat den Weltgläubiger Amerika eines seiner besten Abnehmer an Rohstoffen und zum Teil auch an Fertigerzeugnissen beraubt, und es ist nicht schwer, einzusehen, daß bei einem Anhalten der Wirtschaftskrise Deutschland seinen Zahlungen nicht mehr wird nachkommen können.

Der erste Versuch, die phantastischen geldlichen Forderungen der Entente auf eine Formel zu bringen, war der im Jahre 1924 aufgestellte Dawes-Plan, der dem deutschen Volke jährliche Tributzahlungen auferlegte, ohne ihm aber zu sagen, wie hoch seine Verpflichtungen im ganzen seien. Dieses Rake-und-Maus-Spielen fand ein Ende mit dem im Juni 1929 in Kraft getretenen Young-Plan, der wenigstens die Endsumme, die Deutschland zu leisten hat, mit 30 bis 35 Milliarden RM. Gegenwartswert festlegte. Jetzt stellt sich heraus, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen, unter denen der Young-Plan zustande kam, gänzlich andere waren als die heutigen, die uns zwingen, ihn zu erfüllen. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die enorme Steigerung, die die Kaufkraft des Goldes in den letzten zwölf Monaten erfahren hat. Während der Verhandlungen über den Young-Plan wurden die Rohstoffe auf dem Weltmarkt mit durchschnittlich 140 bis 150 Prozent der Vorkriegszeit bewertet. Der seit einem Jahre in beschleunigtem Tempo



Gesunde Ernährung

ist die Parole des Tages. In dieser Beziehung kommt unter allen Nahrungsmitteln der Milch ganz besondere Bedeutung zu. Eine Flasche Milch ist eine Flasche Gesundheit, weil die Milch alle für den Menschen notwendigen Nährstoffe enthält und zwar Eiweiß, Fett und Kohlehydrate. Wir alle wissen, daß ein kleines Kind sich ausschließlich von Milch ernähren kann. Für die heranwachsende Jugend ist die Milch wegen ihrer das Wachstum fördernden Eigenschaften ein wesentlicher Teil der Nahrung. Aber auch Erwachsene können die in der Milch enthaltenen Nährstoffe zur Erhaltung und Kräftigung ihres Körpers vorzüglich verwerten. Milch verbessert und ergänzt die oft fehlerhafte Zusammensetzung unserer Mahlzeiten.

Wer seine Gesundheit fördern will, der trinke reichlich Milch.

erfolgte Verfall aller Rohstoffe hat deren Preise auf Friedensstand, z. T. erheblich mehr heruntergedrückt, so daß die Kaufkraft der Reparationsbeträge heute wesentlich größer ist als damals.

Der erste Staat, dem in der Reparationsfrage ein Licht aufging, ist Amerika. Das amtliche Amerika läßt keinen Zweifel darüber, daß Reparationen und Kriegsschulden die Hauptstörfaktoren des weltwirtschaftlichen Gleichgewichtes sind. Ungeachtet dieser Erkenntnis können sich die Staatsmänner der Vereinigten Staaten nicht dazu aufraffen, einen Strich durch die Kriegsrechnung zu machen, da innerpolitische Bedenken einem solchen Schritt im Wege stehen. Die Einnahmen an Steuern und Zöllen zeigen in der Union als Folge der Wirtschaftskrise stark rückläufige Neigung, und die republikanische Regierung käme in Gefahr, wenn sie es wagen wollte, dem amerikanischen Bürger zugunsten Europas neue Lasten aufzuhalsen. Ein solcher Ideengang hat wohl auch die amerikanische Öffentlichkeit dazu gebracht, Deutschland anzuraten, zunächst von der im Young-Plan vorgesehenen Moratoriumsmöglichkeit (Zahlungsausschubs-Möglichkeit) Gebrauch zu machen. Vielleicht trifft man das Richtige, wenn man annimmt, daß Amerika das Moratoriumsgesuch Deutschlands dazu benutzen will, um auf seine Hauptschuldner (England und Frankreich) in der Abrüstungsfrage zu drücken. Die amerikanischen Staatsmänner haben es leicht, nachzuweisen, daß, selbst wenn Deutschland zahlungsunfähig ist, Frankreich und England — angesichts der hohen Ausgaben für Rüstungszwecke — sehr wohl ihren Verpflichtungen nachkommen können.

Wenn man sich diese Zusammenhänge der Reparationsfrage vor Augen hält, so wird man gut tun, auf eine schnelle Abänderung des Young-Plans nicht zu rechnen. Bis sich die Fühler und Erörterungen zu Verhandlungen verdichten, dürfte noch viel Wasser ins Meer fließen. Handelt es sich doch bei der Kriegsschuldenlast Europas an die Vereinigten Staaten um Beträge, die den deutschen Reparationsverpflichtungen nicht nennenswert nachstehen. Englands Verpflichtungen an die Union dürften rund 17 Milliarden RM., Frankreichs 15,6 Milliarden RM., Italiens 8 Milliarden RM., Belgiens 1,5 Milliarden RM., Rumaniens 0,26 Milliarden RM. und Jugoslawiens 0,24 Milliarden RM. betragen. Gemäß den geschlossenen Schuldenabkommen haben alle diese Länder für zwei Generationen an die Union Zahlungsverpflichtungen.

Aus England lauten die Stimmen für eine Revision des Young-Plans überwiegend günstig. Die Stellungnahme des Inselreiches wird verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß England von Deutschland nur soviel zu erhalten wünscht, als es den Amerikanern schuldet. Gelingt es irgendeiner europäischen Macht, Amerika auch nur zur teilweisen Streichung der Kriegsverpflichtungen zu veranlassen, so kommt dieser Nachlaß gemäß den Bestimmungen des Young-Plans Deutschland zu zwei Dritteln zugute. Frankreich verhält sich noch ablehnend.

Das braucht uns jedoch nicht zu hindern, der Welt gegenüber unsere Zahlungsunfähigkeit immer deutlicher zu betonen und eine Revision des für uns ganz untraglichen Young-Planes zu verlangen.

Johannes Kepler der Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung

28249/18



28189/21

Johannes Kepler

Von Alfred Nauck, Ingenieur.

(Nachdruck verboten)

Ein mühevoll und buntbewegtes Leben fand am 15. Nov. 1630 in Regensburg seinen Abschluß: Johannes Kepler, der große Astronom, der Mann, der die Gesetze der Planetenbewegung aufstellte, und der in seinem Dasein des Lebens Not und der Welt Un dank in überreichem Maße erfahren hatte!

Geboren am 27. Dezember 1571 zu Weil in Württemberg, war es dem Sprößling des verarmten schwäbischen Adelsgeschlechtes der Kappel in der notvollen Umgebung seines Elternhauses schon an der Wiege gesungen, daß sein Lebensweg von Sorgen und Nöten begleitet würde. In der Klosterschule zu Ulm erhielt er seit dem Jahre 1584 seine erste Schulbildung, zwei Jahre später schickte man ihn zu den frommen Brüdern nach Maulbronn, und 1589 ermöglichte ihm ein Stipendium das Studium der Theologie. Nach dessen Abschluß wurde ihm eine Anstellung im Kirchendienst wegen seiner vom orthodoxen Dogma abweichenden religiösen Ansichten unmöglich gemacht, so daß er gezwungenermaßen die Stelle eines Landschaftsmathematikus der protestantischen Stände von Steiermark am Provinzial-Gymnasium in Graz annehmen mußte.

Hier kam er mit astronomischen und astrologischen Erkenntnissen in Berührung und wurde in weiten Kreisen dadurch bekannt, daß verschiedene seiner Prophezeiungen, die er, nach der Sitte der Zeit, in dem von ihm veröffentlichten Kalender aufstellte, eintrafen.

Vom Jahre 1596 an begann sich der wissenschaftliche Ruf Johannes Keplers zu festigen, und zwar vor allem durch die Veröffentlichung eines bedeutenden astronomischen Werkes, in dem er den Gedanken zum Ausdruck brachte, daß in

Acht' den Pfennig nicht gering, Kraft steckt in dem kleinsten Ding!

In vino veritas - Im Wein liegt Wahrheit

Von H. Schäffer, (mit Zeichnungen vom Verfasser)
(Schluß)

Dann ermahnte er nochmals zum Aufpassen, besonders beim Schluß nach der Fermate. Leider waren die Sänger durch den guten Anfang recht frech geworden und hörten gar nicht mehr richtig zu.

Hatte der Nidelheiner beim ersten Lied dirigiert, als wären seine Arme Windmühlenflügel, so hätte jetzt ein Parterreakrobat von ihm lernen können. Aber trotz aller Anstrengung konnte er nicht verhindern, daß ihm seine Männer aus der Hand kamen.

In ihrem aufgeregten Eifer brüllten sie auch an den zartesten Pianostellen wie die Stiere, und einmal waren sie schon beinahe auseinander. Doch das konnte der Heiner noch mit Zuruf und Fußstampfen in Ordnung bringen. Aber nun waren sie unsicher geworden, und bei der Fuge kam das Unglück. Anstatt das Einsatzzeichen nach der Generalpause abzuwarten, fing der Kasper-Schorch mit seinem Baß einen halben Takt zu früh an zu brummen: „In fino feritas.“ Der erste Baß setzte auf das entsetzte Winken des Nidels wohl richtig ein, fand aber vor Angst den Ton nicht, und der zweite und erste Tenor sprangen nun sozusagen mit geschlossenen Augen

in die wogende Tonflut, ohne sich um den verzweifelt taktschlagenden und mit singenden Dirigenten zu kümmern. Die übrigen Sänger glaubten ihre Zeit jetzt auch gekommen und schmetterten los, so daß mit einem allgemeinen Durcheinander von: „In fino feritas, in fino fino feritas“, der Ohrenschmaus zu Ende ging.

Anstatt des zuerst gehörten Beifalles erhob sich, von der Preisrichtertribüne ausgehend, ein brausendes Gelächter, und als sich der Nidelheiner noch in seiner Bestürzung etliche Male dandend verbeugte, wurde getrampelt und gepfiffen.

Nun ist es ja eine alte Geschichte, daß an einem Fiasko immer der Dirigent die Schuld trägt, und die Dippelsbacher fingen noch auf der Bühne an, dem Heiner mit unschönen Redensarten zu kommen. Nur das Eingreifen einiger Männer vom Festausschuß verhinderte, daß schon jetzt deutlicher geredet wurde.

Fluchtartig verließen die Concordiamänner durch einen Nebenausgang die Festhalle und machten sich nach kurzer Beratung sogleich auf den Weg nach Hause.

An der Rheinfähre angelangt, mußte die Gesellschaft ziemlich lange warten. Hätte der Nidelheiner die Vorzeichen auf den Gesichtern seiner Sänger besser lesen können, so wäre er wahrscheinlich heute nicht mitgefahren oder er hätte wenigstens den Mund gehalten. Der Grimm, der in ihm rumorte, mußte sich jedoch entladen, und so benutzte er denn die Wartezeit und fing mächtig an zu



2045/18

unserem Planetensystem eine bestimmte Harmonie nachweisbar sein müsse. — Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen Keplers fanden die Aufmerksamkeit des damals schon hochberühmten Astronomen Tycho Brahe, der den Neunundzwanzigjährigen als seinen Gehilfen nach Prag berief.

Als Brahe schon im nächsten Jahre, 1601, starb, erhielt Kepler die von ihm innegehabte Stellung eines Mathematikers und Hofastronomen des Kaisers Rudolf II. und hatte nun vor allem die Berechnung neuer Planetentafeln mit Benutzung des von Brahe gesammelten Beobachtungsmaterials zu besorgen. Nach zahlreichen, außerordentlich mühsamen Versuchen fand er endlich die beiden ersten der nach ihm genannten Gesetze der Planetenbewegung, die er im Jahre 1609 in seinem Hauptwerk veröffentlichte. Das dritte der drei Gesetze der Planetenbewegung fand Johannes Kepler erst am 15. Mai 1618. Diese drei Gesetze bilden seither das Fundament astronomischer Wissenschaft über die Planeten. Die Jahre, die Kepler zu seinen schwierigen und mühsamen Untersuchungen beanspruchte, waren angefüllt mit den größten Widerwärtigkeiten in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen.

Schon bald nach seinem Eintritt in den Dienst des Kaisers geriet er in große Geldnot, weil die kaiserliche Kasse sein Gehalt nie regelmäßig zahlen konnte. Frau und Kind starben —, Schicksalsschläge, welche neues Leid brachten. Als Kaiser Rudolf II. 1611 abgesetzt wurde und seine Würde seinem Bruder Matthias abtreten mußte, schied Kepler aus dem kaiserlichen Dienst und übernahm die Stellung eines Mathematiklehrers in Linz. Aber auch hier war seines Bleibens nicht lange, da 1620 seine hochbetagte Mutter in einen Hexenprozeß verwickelt wurde und die Unterstützung des Sohnes benötigte.

Nach langem Zögern übernahm Johannes Kepler aus wirtschaftlicher Not wieder das Amt eines kaiserlichen Mathematikers bei Kaiser Ferdinand II. und mußte hier erneut die Erfahrung machen, daß man ihm seine Bezüge vorenthielt. Nachdem er die kaiserliche Hofkammer vergeblich um Auszahlung seiner auf 12 000 Gulden angewachsenen Gehaltsrückstände gedrängt hatte, wurde er vom Kaiser an Wallenstein verwiesen und übersiedelte 1628 in dessen Stadt Sagan.

Der Herzog nahm Kepler wohl als Astrologen, entsprechend seiner eigenen mystischen Veranlagung, auf, doch tat er nichts um dem Bedrängten zu seiner Gehaltsforderung zu verhelfen.

Als sich seine wirtschaftlichen Verhältnisse immer schwieriger gestalteten, entschloß sich Kepler, nachdem er eine ihm angebotene Professur zu Rostock abgelehnt hatte, im Herbst des Jahres 1630 über Leipzig nach Regensburg zu reisen, um dort auf dem Reichstag seine berechtigten Ansprüche vor dem Forum der versammelten Fürsten geltend zu machen.

Es war ein mühevoller, anstrengender Weg von Sagan nach Regensburg. Die Winterkälte hatte in diesem Jahre früh eingesetzt. Die Gesundheit Keplers, die schon an sich durch die vielen schweren Schicksalsschläge erschüttert war, bekam auf der Reise nach Regensburg ihren Rest. Todkrank langte er am 9. November an dem Ziel an, um schon nach wenigen Tagen (am 15. November) dem Tode zu erliegen.

Ueber der Kleinheit und der Kümmeris seines irdischen Daseins stehen die großen wissenschaftlichen Forschungen und Erkenntnisse, die in dem Keplerschen Problem und seiner Lösung ihre Krönung gefunden haben und sein Andenken die Jahrhunderte hindurch nicht vergessen lassen.

Standorte und Arten deutscher Heimarbeit



In vielen Teilen unseres Vaterlandes finden wir die Heimarbeit. Sie wird besonders dort ausgeführt, wo der Boden unfruchtbar und deshalb für die Bewohner ein ausreichender Erwerbszweig nicht vorhanden ist. Das ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands der Fall; zum Beispiel im Schwarzwald und im Thüringer Wald ist dem Boden nichts an Getreide und Gemüse zu entlocken. In diesen Teilen Deutschlands blüht die Heimarbeit.

Im Schwarzwald fertigen die Heimarbeiter Uhren an, die in aller Welt gerne gekauft werden, denn die Heimarbeiter sind zu Meistern in ihrem Fach geworden. Doch nicht nur Uhren entstehen unter der Hand des fleißigen Heimarbeiters, sondern auch Musikinstrumente, z. B. Orchestrions, Harmonikas usw., werden von ihnen kunstvoll angefertigt.

Die Bewohner des Thüringer Waldes beschäftigen sich dagegen mehr mit der Herstellung von Spielwaren, die auch in alle Welt verhandelt werden. Alle notwendigen Teilchen werden mit viel Mühe und Sorgfalt zusammengesetzt.

In anderen Gebirgsgegenden finden wir die Anfertigung von Spiken. So werden z. B. im sächsischen Erzgebirge hauptsächlich Klöppelspiken hergestellt.

Doch nicht nur in Gebirgsgegenden gibt es Bodenarmut. Auch am Niederrhein ist unfruchtbares Land. So finden wir hier als einzigen Erwerbszweig wieder die Heimarbeit. Hier werden Heidekraut und Ginster von den Heimarbeitern kunstvoll zusammengebunden, woraus die Besen entstehen, die in der Landwirtschaft als unentbehrlich gelten. Gut und sauber gearbeitet gelangen diese Besen in den Besitz der Käufer. Ebenso Körbe und besonders Rohrkörbe werden von den Heimarbeitern am Niederrhein hergestellt. Zu diesen werden die Weidenstöcke gespalten und die einzelnen Teile geschickt zusammengeflochten. Soweit der Boden es noch gut meint, kann sich der Heimarbeiter auch einiges Vieh halten, um dadurch zum Lebensunterhalt für sich und seine Familie beizutragen.

Im Grenzgebiet zwischen Schlesien und der Tschechoslowakei wird Ton gefunden. In dieser Gegend sind daher viele Töpfereien. Hier ist es die Sache des Heimarbeiters, die vielen Vasen, Krüge usw., die in den Töpfereien hergestellt werden, geschmackvoll zu bemalen.

In den Boralpen gibt es wieder eine andere Art von Heimarbeit. Hier finden wir die Holzschneidereien. Die Bewohner fertigen besonders Kreuzfige und Figuren der biblischen Geschichte an. Auch diese Arbeiten werden gerne gekauft.

Im Quellgebiet der Donau ist die Herstellung von Taschen und Läufzern, und je weiter man nach dem Osten Europas kommt, findet man die typische Anfertigung von Teppichen. Dort arbeitet die Bevölkerung meistens für Unternehmungen, von denen das Material und die Werkzeuge gestellt werden, da die Heimarbeiter zu arm sind, um diese selbst zu kaufen. Die Heimarbeiter erhalten für die schwere Arbeit nur wenig Lohn, so daß häufig alle Mitglieder der Familie bei der Arbeit notwendig sind, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Mit Recht bezeichnet man sie als die ärmsten Menschen.

Die Gegenstände, die durch die Hand des fleißigen Heimarbeiters entstehen, gelangen durch die Unternehmer auf den Markt. In Süddeutschland ist wohl in Nürnberg die Zentrale für Heimarbeiten. In Sonneberg in Thüringen werden besonders Spielwaren zum Kaufe angeboten und in Oberrammergau die Schnitzarbeiten dieser Gegend.

Helene Seidel

Armut, Not und manches Leid fliehen vor der Sparsamkeit!

schimpfen. Dabei bemerkte er gar nicht, wie sich die Concordia langsam in eine Discordia verwandelte. Nun sah er auch noch den Kasper-Schorf, den Urheber der Blamage, mit der zusammengetrollten Fahne unter dem Arm so recht selbstgerecht in seiner Nähe stehen. Dem warf er nun an den Kopf, daß er ganz allein mit seinem falschen Einsatz die Geschichte umgeschmissen habe. Da rief einer von den Dippelsbarnern, die nur zum Zuhören mitgegangen waren und natürlich jetzt auch an dem Aergernis teilnahmen, dazwischen,

daß die Leute ja darüber gar nicht so gelacht hätten, sondern nur darum, weil der Kasper und dann die andern immer bei dem letzten Sold „fino feritas“ gelungen hatten. Und einer von den Stadterlen habe noch gesagt, woher sollen denn die Kasauer Bauern auch lateinisch können. Das war für den Kasper-Schorf das erlösende Wort. „Was!“ schrie er den Nidel an, „du willst sage, mir hätte schlächdt gesunge? Und du wakt net emol, ob mer fino oder wino sagt?“ Und damit schlug er ihm zuerst den Zylinder über die Ohren und dann ein paar Kräftige ins Genid. „So is 's recht!“ schrien jetzt die andern. „Als uffen! Niz wie uffen!“ Und nun hagelten die Hiebe nur so auf den armen Dirigenten, dem nichts übrigblieb, als schleunigst auszuriiden.



220 46/18

„Der Schnutektrager, der lumpige Musikant, der will jetzt auch noch uns die Schuld uffhänge!“ hieß es nun, und einer konnte besser schimpfen als der andere. Noch in der Eisenbahn sagte der Kasper zum Katarinche, das aber

jetzt dicht neben seinem Hannes saß, er habe gar nichts dagegen, wenn sie sich am nächsten Sonntag schon aufbieten ließen; ein tüchtiger Schmied wäre ihm auf jeden Fall lieber, als so ein durchgefallener Dirigent.

Der Nidelheiner hieß fortan im Dorf nur der „Feritas“, und die Concordia wurde wieder vom Lehrer dirigiert. Der wußte doch wenigstens, ob man „wino“ oder „fino“ zu singen habe.

Die Bluttat an der Wittfelder Mühle

Nach alten Ueberlieferungen

Von J. Baßen



so schnell nicht wieder herausholen.“ Seine Frau erwiderte ihm nichts, um ihn nicht noch halstarriger zu machen. Wenn man erst mal im Refektorium beim Mahle saß, würde sie schon mit dem schwergeprüften Leiter der Geschide Hamborns zusammen ihren Mann zur Hergabe des Darlehens zu bestimmen versuchen, wenn nicht von seiten der anderen geladenen Gäste dem Abte geholfen werden würde.

So finden wir denn zur Mittagszeit im einfachen Refektorium der Abtei Hamborn eine größere Gesellschaft zum Mahle vereint. Außer dem Abte Wilhelm von Hyllen, dem Prior und dem Klosterkellner, sowie dem Ehepaar Wintgens, saßen da noch andere vornehme Gäste; zur Rechten des Abtes der Graf Moriz v. Ethrum, Reiteroberst in Diensten des Württemberger Herzogs, ein lebenslustiger etwa fünfunddreißigjähriger Herr. Ihm gegenüber der junge Graf Alexander von Broich, erst sechzehnjährig,

Was ist langweilig?

„Was ist langweilig?“ Werft diese Frage einmal in eine Gesellschaft hinein. Ob unter zehn Antworten zwei übereinstimmen? Der eine sagt uns: „Nichts ist langweiliger, als allein zu sein, ich muß meine Gesellschaft haben, wenn ich mich wohlfühlen soll.“ Ein anderer fühlt sich vielleicht in solcher Gesellschaft aufs äußerste gelangweilt und liebt nichts mehr, als die stille Einsamkeit. „Es ist langweilig, des Abends daheim zu sitzen bei Weib und Kind“, sagt ein Dritter. Anders geartete und gesinnte Menschen dagegen freuen sich, wenn sie ein freies Stündchen haben für sich und die Familie. Der eine flieht vor der Langeweile ins Wirtshaus, um zuletzt, wenn man nichts mehr zu reden und zu rasonieren weiß, zu Spiel und Karten zu greifen. Dagegen greift ein anderer gerne zu einem schönen Buch, von dem er etwas hat für Herz und Leben. Für viele hat aber leider selbst das beste Buch höchstens die Wirkung eines Schlaftrunks.

Wir sehen, die Antworten auf unsere Frage können sehr verschieden ausfallen, ja, sie können einander gerade entgegengesetzt sein. Was dem einen das Liebste ist, langweilt vielleicht den andern und umgekehrt. Es kommt also hier nicht sowohl auf die Sachen, als auf die Menschen an, wie sie die Dinge ansehen, wie sie dazu stehen, wie sie damit umgehen, kurz, wie sie gesinnt sind. An sich ist nichts schlecht und verwerflich. Das wird's erst durch unseren Mißbrauch, durch unsere verkehrte Behandlung.

Man wird also selten fehl gehen, nach dem, was einem Menschen langweilig ist oder was ein Interesse für ihn hat, auf seine Gesinnung zu schließen. „Sage mir, wobei du dich langweilst, so sage ich dir, wer du bist.“

Wann entsteht denn die Langeweile? Wenn uns die Zeit zu langsam und zu träge dahin zu schleichen, wenn uns der Zeitlauf zu stoden scheint. Das ist allerdings ein unbehaglicher Zustand, ein peinlicher Druck, dem man auf jede Weise zu entgehen sucht.

Aber wie ist es denn möglich, daß uns die Zeit zu langsam zu ver-rinnen scheint? Predigt uns nicht jeder Jahreswechsel, ja jeder Tag die rasche Flucht der Stunden? Ist es zu viel gesagt, wenn Mose seufzt: „Herr, du lässest sie dahinfahren, wie einen Strom. Unser Leben fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ Diese Erfahrung, die sich Mose aufdrängt auf seinem langjährigen Wüstenzuge, sollte uns in unserer schnelllebigen Zeit noch viel näher liegen. Was ist die Zeit, die Gegenwart, in der wir stehen? Ein Augenblick,

ja noch weniger, nur ein Punkt, ein mathematischer Punkt auf der Linie alles Geschehens und aller Veränderungen. Pfeilschnell ist das Jetzt entflohen. Jeder Augenblick ist ein Wendepunkt zwischen zwei Abschnitten unseres Lebens. Hinter uns liegt die Vergangenheit — mit der sind wir fertig. Vor uns liegt die Zukunft — in die müssen wir hinein.

Die uns zum Wirken und Schaffen vergönnte Zeit ist kurz, sehr kurz. Müs-sen wir doch jeden Tag einen neuen Posten abziehen von unserer Lebensrechnung, deren Summe uns noch nicht einmal bekannt ist. Wenn ein Kaufmann weiß, ich habe mit jedem Tage so und so viele unumgängliche Ausgaben, dann sieht er sich vor, daß die Einnahmen dem entsprechen. Sonst macht er unfehlbar zuletzt Bankrott. Von unserem Lebenskapital geht jeden Tag ein Teil ab. Wie steht's

mit den entsprechenden Einnah-men? Wer sich den Tag über gelangweilt und also seine Zeit nicht gewissenhaft ausgelastet, der schließt am Abend ganz ge-wiß mit einem Verlust. Die Mahnung „Kaufet die Zeit aus“ tut uns not. Die Zeit ist ein leerer Rahmen, den wir recht aus-füllen sollen. Was da versäumt wird, ist nicht mehr nachzuholen. Der Engländer sagt: „Zeit ist Geld“. Zeit ist mehr und wi-ch-tiger als Geld. Verlorenes Geld kannst du dir wiedererwer-ben. Und wenn nicht — was tut's? Aber — verlorene Zeit? Was von der Minute aus-geschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück. Wer die Zeit nicht recht an-wendet, sondern sie mit unnützem Werk und Geschwätz verschleudert, der hat sie eigentlich gar nicht verdient, dem gehört sie von Rechts wegen gar nicht. Wenn also ein beschäftigter eifriger Mensch bei ungehörigen Zumu-tungen an seine Zeit erwidert: „Ich habe keine Zeit“, so hat er ganz recht. Er müßte seine Zeit stehlen, wenn er sie zu unnützen oder gar zu schlechten Dingen mißbrauchen sollte. In anderem Munde wird dieser Ausdruck

allerdings gar nicht zu einer bequemen Ausrede.

Langeweile dürfte es also gar nicht geben. Nur der kann Langeweile haben, der nicht weiß, was er zu tun hat. Es ist zum Weinen, wie die Men-schen oft darauf sinnen, womit sie am besten ihre Zeit totschlagen und dies kost-bare Lebenskapital verjubeln können. Wie entse-tzlich oberflächlich sind doch so viele, die das Leben nur tagieren nach den sogenannten Zerstreuungen und Vergnügungen. Was soll man dazu sagen, wenn Leute aus der Stadt mei-nen, auf dem Lande sei es nicht auszuhalten vor Langeweile, da sei „nichts los“? Was einer nicht in sich hat, das findet er auch nicht außer sich. Quält dich die Langeweile, mein Freund? Sag's nicht weiter. Du stellst dir damit nur ein Armutszeugnis aus. Genug damit. Alles zu sagen ist langweilig.



„Mutti hat gerufen“

Aufnahme von Wilhelm Nieland

Segen ist der Arbeit Preis dem, der recht zu sparen weiß!

der mit seinem Hofmeister erschienen war, während der Styrumer ein paar französische Herren mitgebracht hatte.

Zur Freude des Abtes herrschte beim Mahle, zuerst wenigstens, eine recht fröhliche Stimmung. Namentlich der Styrumer Graf verstand es, durch Witze und Schürren aus seinem Reiterleben gut zu unterhalten.

Sein Gegenüber jedoch, der junge Broicher Graf, sprach kein Wort, verzog auch keine Miene zum Lachen, sondern blickte finster auf seinen Pokal, den er immer wieder neu füllen ließ. Unruhig sah sein Hofmeister dem Gebaren seines Jungherrn zu, der immer noch kein Wort gesprochen hatte. Seine Eitelkeit war maßlos verletzt, der Styrumer, den Platz zur Rechten des Abtes, den Ehrenplatz einnehmend, war ihm vorgezogen worden. Natürlich Styrum war Katholik und er, Graf Alexander, der Sohn des mächtigen Vorkämpfers der Reformation an Rhein und Ruhr, er durfte den minderen Platz zwischen unebenbürtigen Gästen einnehmen.

Graf Moriz war nun doch die Schweigsamkeit seines Tichtnachbarn aufgefallen und er konnte sich nicht enthalten, dazu eine etwas spöttisch klingende Bemerkung zu machen. Scharf und feindselig wurde ihm von dem heißblütigen Broicher Antwort, und als Graf Moriz, erstaunt ob der unnötigen Schärfe, den Broicher ansah, begegnete er einem solchen Ausdruck des Hasses auf des jungen Grafen Gesicht, daß er fortan nur noch mit Abt Wilhelm und seinen Freunden Gespräche führte. Aber es half ihm nichts, eine harmlose Jagdgeschichte erzählend, warf Graf Alexander plötzlich eine dermaßen beleidigende Äußerung dazwischen, daß der Styrumer, nur mit Mühe sich beherrschend, von seinem Sessel aufstand und nach kurzem, aber herzlichem Abschied von dem Abt und den Klosterleuten, das Refektorium verließ und mit seinen Freunden fortritt. Kurze Zeit nachher verließ auch der Broicher Graf in Gemeinschaft seines Hofmeisters die gastliche Stätte, und in wildem Ritt sprengte er hinter dem Styrumer her. An der Emscherfurt, hinter der Wittfelder Mühle, traf man auf den Styrumer Grafen, da die enge Furt nur Mann hinter Mann passiert werden konnte. Schon waren Graf Moriz und seine Freunde über den schmalen Pfad, und der Broicher Graf schiedte sich an, ihnen zu folgen, da mochte der Hofmeister es für angezeigt halten, seinem Bögling sein ungeheures Benehmen bei der Tafel zu verweisen und ihn zur Besonnenheit zu mahnen. Aber da hatte er seine Autorität dem jungen Grafen gegenüber sehr überschätzt. Dessen innere Wut kam nun zum Durchbruch und seine Reitgerte ziehend, verpackte er dem eben am Ende der Furt angelangten Hofmeister ein paar heftige Streiche über Kopf und

Gesicht. Und da dieser sich zur Flucht wandte, zog Graf Alexander sein Pistol heraus und schrie: „Verfluchter Hofmeister, jetzt mußt du dran glauben“. In diesem Moment wendete Graf Styrum sein Pferd und ritt zu dem jungen Grafen, ihn zu beruhigen. Jedoch, dessen Zorn wandte sich nun gegen den Verhassten und er richtete nun die Waffe gegen diesen. Graf Moriz riß nun ebenfalls seine Pistole heraus — zwei Schüsse fielen fast zu gleicher Zeit — und man hörte nur noch einen lauten Schrei! Der junge Graf fiel hintenüber von seinem Pferde. Der Styrumer sprang ab und nahm den Kopf des Broichers in seinen Schoß, aber es war kein Leben mehr in ihm, Graf Alexander war tot. Lange noch dauerte es, ehe der verzweifelte und fassungslose Styrumer mit seinen Gästen weiterritt, während der Hofmeister, den toten Jungherrn vor sich im Sattel, über die Heide dem Schlosse Broich zutratte.

Der Unglückstag sollte nun doch ein Gutes im Gefolge haben. Hofbauer Wintgens, erschüttert von dem furchtbaren Unglücke, das er noch in der Abtei erfuhr, stellte dem Abte zur Linderung der Not zum Aufbau der seit dem Dreißigjährigen Kriege verwüsten Gebäude 800 Taler auf längere Frist zur Verfügung, wie man heute noch in vor-handenen alten Chroniken und Urkunden lesen kann.

Erlebtes

Niemals darf ein Mensch, ein Volk wähen, das Ende sei gekommen; Güterverlust läßt sich ersehen; über andern Verlust tröstet die Zeit; nur ein Uebel ist unheilbar: wenn ein Volk sich aufgibt. Goethe.

Ich bin nicht schön! So sprach das Mädchen leise und überwand im stillen ihre Qual, und als sie nun in ihrer Schwestern Kreise zurücktrat, war sie es zum erstenmal. Heibel: Das Mädchen

Die Zufriedenheit wohnt so oft, wo man sie nicht sucht: auf dem schwankenden Brett eines Schiffes, während Gram und bitteres Herzleid unter dem strahlenden Kronleuchter eines Ballsaales walzen.

Helmuth von Moltke

Daß über die beste Regierung Narren streiten; die best geführte ist die beste. Pope.

Schlägel u. Eisen 1931

Haus- und Familienkalender für die deutschen Berg- und Hüttenleute



Es ist etwas spät geworden in diesem Jahre, daß unser Kalender sich bei uns meldet; die ganze wirtschaftliche Abwärtsentwicklung der letzten Monate hat, wie wir erfahren, den Verlag so lange zögern lassen. Schließlich aber sind die Nachfragen aus allen Berg- und Hüttenmannskreisen im deutschen Vaterland nach der Wiederkehr des Kalenders so zahlreich geworden, daß der Verlag doch geglaubt hat, die Herausgabe wagen zu sollen — im Vertrauen auf die Treue bewährter alter Freunde und auf das Hinzutreten weiter Kreise neuer Anhänger des nun nachgerade schon zu einer ausgesprochenen Beliebtheit gelangten Jahrbuches.

Blättert man nun die Ausgabe 1931 einmal durch, so muß man sagen, daß dann allerdings auch nichts unterlassen worden ist, was erforderlich war, um den Kalender auch diesmal wieder zu einem rechten Hausfreund in jedem Berg- und Hüttenmannshaus werden zu lassen. Da wird zunächst in einem von hohem Ernst getragenen Geleitwort ein kurzer Abriss der gegenwärtigen Lage unseres Berufsstandes gegeben, und ausdrücklich übernimmt hierin der Kalender die Aufgabe, unserem Stande und unseren Familien mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die schwere Zeit erleichtern und überwinden helfen zu wollen. Er tut dies auf seine Weise. Er will uns allen Ablenkung bringen von den Sorgen des Alltags mit mancher beschaulichen oder auch lustigen Erzählung; er will Gelegenheit geben, die erzwungenen Feierstunden zu nützen zur Erweiterung des Blickes für alles, was mit dem Stand und Beruf des Berg- und Hüttenmannes zusammenhängt, und will gar den Blick auch ein wenig über die Grenzen des eigenen Berufsstandes und Wirkungskreises hinausführen. Er will dem Leser helfen, nicht der Verbitterung anheimzufallen, weil es seinem alten ehrwürdigen Stande gegenwärtig schlecht geht — und er glaubt dies am besten tun zu können, indem er seinen Lesern alles aufzeigt, was es an Gutem und Schönem vom Berufsleben des Berg- und Hüttenmannes in alter und neuer Zeit zu sagen gibt.

Wie er diese Absicht durchführt, zeigt ein kurzer Blick auf die Inhaltsübersicht, aus der man im übrigen auch sogleich ersieht, daß der Umfang der Mitarbeit aus Leser- und Freundeskreisen in diesem Jahre noch weit über frühere Jahre hinaus gewachsen ist. Mit einer ernsthaft nachdenklichen Bergmannsgeschichte „Zu Bruch gegangen“ ist Franz Ferdinand Osterfeld, der Steiger und Dichter vom Niederrhein, vertreten, mit einer tiefgreifenden Darstellung aus der gegenwärtigen schweren Zeit des Bergbaues, betitelt „Die tote Zeche“ von Hanns Hauser, Oberhausen, der aus den Tiroler Bergen stammende und jetzt im Ruhrbergbau sein Brot verdienende Dichter, und schließlich mit einer spannend schauerlichen Sage aus Oberösterreich „Die Geisterbeschwörung in der Hofschniede“, Heinz vom See, ein österreichischer Bergmann. August Güttler hat eine humorvolle Plauderei in schlesischer Mundart „Ausgestorbene Berufe im Bergbau“ beigezeichnet, der ständige Mitarbeiter des Kalenders, der Berginvalid Friedrich Thiemann in Gerthe ist mit einer lustigen Lebenslaufskizze vertreten, die der Badewärter F. Nowack in Gelsenkirchen reizend illustriert hat; der obereschlesische Bergmann Hermann Viefeld erzählt von einer lustigen „Begegnung mit dem Berggeist“, und schließlich gibt es noch eine geheimnisvolle Einbrechergeschichte von Anton Macal in Gladbeck, die jedem Leser ein vergnügliches Lächeln zu entlocken vermag.

Aber auch seinem Vorjah, dem Berg- und Hüttenmann Gelegenheit zur Erweiterung des Blickes innerhalb des eigenen Berufsstandes und über dessen Grenzen hinaus zu geben, wird „Schlägel und Eisen“ in ausgezeichnete Weise gerecht. Ob in überaus anschaulicher Weise von den Unterschieden im Bergbau in Westfalen und Oberschlesien, ob von den Erlebnissen deutscher Bergleute in Rußland erzählt wird, ob sich eine Darstellung mit den besonders jeden Hüttenmann interessierenden Fortschritten der Stahlbauweise, mit dem Schicksal des sterbenden Dorfes Gaumnitz im mitteldeutschen Braunkohlenrevier, mit der Bergmannsmundart im Ibbenbürener Bezirk, mit der Weinlese am freien Rhein, oder mit der Milchversorgung der deutschen Großstädte beschäftigt, ob wir durch den ältesten erzgebirgischen Eisenhammer und seine Geschichte oder durch die Torfmoore Ostfrieslands in Wort und Bild geführt werden —: immer schauen und erleben wir Neues, Interessantes, lernen bisher Unbekanntes kennen und gewinnen einen weiteren Blick.

Ausgezeichnet ergänzt wird der Text des Kalenders auch diesmal wieder durch zahlreiche Bilder, unter denen sich einige ganzseitige Vollbilder, wahre Kunstwerke, befinden; hervorhebenswert erscheint, daß für die Weiterbildung, besonders der lustigen Geschichten, der junge Bottroper Bergmann Paul Siodmok, übrigens ein vielversprechendes Talent, in weitgehendem Maße herangezogen worden ist.

Aber auch unsere Frauen, unsere Häuslichkeit und unsere Jugend sind nicht vergessen worden. Eine ergreifende Geschichte „Schon wieder...“ wird jeder Frau tief zu Herzen gehen; von der Pflege des Kindes im Wachstum wird gesprochen; vom guten Jugendbuch und vom Wandern unserer Jugend gibt es Interessantes zu lesen; wertvolle Ratschläge für die Pflege des Blumen Schmuckes in Haus und Garten werden gegeben; eine Basteldecke wird besonders jetzt kurz vor Weihnachten das Interesse jedes Vaters erregen, und schließlich gibt es ein „Fideles Vergamt“, in dem es an Wit und froher Laune in Wort und Bild nicht fehlt.

Was aber vor allem nicht verjäumt werden darf hervorzuheben —: auch das beliebte Preisbilderrätsel ist wieder da; seine Lösung ergibt ein dreistrophiges Gedicht, das dem traditionellen Gruß des Bergmanns gewidmet ist, und nicht weniger als 2000 wertvolle Preise sind diesmal ausgesetzt, um einen möglichst großen Kreis der Leser mit Prämien bedenken zu können. Daneben wird erstmalig der aus dem Vorjahre vielen Lesern ja noch bekannte Werbe-Wettbewerb im Kalender selbst veranstaltet, so daß jeder Käufer des Kalenders, ohne erst die Bedingungen beim Verlag anfordern zu müssen, sich an diesem Werbe-Wettbewerb beteiligen kann, der mit einer Anzahl recht hoher Geldpreise und sehr vielen Wertpreisen ausgestattet ist und sicherlich das besondere Interesse zahlreicher alter und neuer Freunde des Kalenders finden wird. Selbstverständlich enthält der Kalender auch die Auflistung des vorjährigen Preisbilderrätsels und das Verzeichnis der Geldpreisgewinner; wieder geht aus letzterem hervor, daß jung und alt sich geradezu mit Begeisterung der Lösung gewidmet hat; der 1. Preis im Betrage von 100 Reichsmark ist an den Braunkohlen-Bergmann Otto Seidel in Leuchern, Ars. Weisenfels, gefallen.

Fassen wir abschließend kurz zusammen: der Kalender „Schlägel und Eisen 1931“ hält alles, was seine Vorgänger versprochen haben; jeder, der ihn kaufen wird, wird nicht nur seine helle Freude und vielleicht gar einen schönen Geld- oder Wertgewinn, sondern vor allem auch umfassende innerliche Bereicherung davon zu verzeichnen haben. Der Kalender kostet trotz seiner reichen Ausstattung auch in diesem Jahre wieder nur 80 Reichspfennig; da allerdings die Deutsche Reichspost nur für die Beförderung fast die Hälfte dieses Preises, nämlich 30 Reichspfennig Porto, verlangt, muß zum Bezug des Einzelschlüssels ein Betrag von 1,10 Reichsmark an Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 10043, in Briefmarken eingeklebt werden.

Es empfiehlt sich daher der Sammelbezug, da bei Bestellungen von 10 Stück ab nur noch 50 Reichspfennig Portoanteil insgesamt, also höchstens 5 Reichspfennig pro Kalender, mit eingeklebt zu werden brauchen; die restlichen Portokosten trägt dann der Verlag.

Wir empfehlen jedem Leser die Bestellung des Kalenders; er hat mit seinem Inhaltsreichtum jedem viel zu bieten!

Aus dem Reich der Frau

Ein altes Hausmittel gegen Husten. Eine Zitrone in den warmen Ofen legen und darin lassen, bis die Schale ganz glatt und braun geworden ist. Alsdann wird der Saft dieser gebildeten Zitrone auf zwei Eßlöffel gekochten braunen Kandiszucker ausgedrückt. Den durch den warmen Saft schmelzenden Zucker verrührt man, bis er dickflüssig wie Sirup wird. Hiervon wird am Tage ein Teelöffel voll genommen.

Bernünftige Preispolitik. Es war von jeher das Bestreben der Maggi-Gesellschaft, ihre Erzeugnisse zu möglichst niedrigen Preisen abzugeben; denn Maggi's Erzeugnisse sind Konsumartikel und müssen deshalb preiswert sein. Dank der in den Maggi-Werken durchgeführten Rationalisierung konnten auch in der gegenwärtigen schweren Zeit trotz gleichbleibender erstklassiger Qualität die Vorkriegspreise nahezu beibehalten werden. Durch die Anpassung der ganzen Organisation wurde es ferner bis jetzt vermieden, Entlassungen vorzunehmen.

Werksallerlei

Wie Unfälle entstehen?

Aus der Unfallchronik Juni, Juli, August 1930

Die Arbeiter J u h s und K u b i a l waren mit dem Verladen von Manganschlott beschäftigt. Hierbei kam J. in den Drehtreis des beim Verladen benutzten Drehtranes und wurde von dem Oberwagen gegen einen Krampuffer gedrückt. (Brustquetschung und Rippenbrüche).

Für derartige Unfälle gibt es noch keine Schutzvorrichtung, nur eigene Vorsicht kann davor bewahren. Arbeitet stets mit Ueberlegung!

K. wollte an Ofen I die Ringschiene abschmieren. In diesem Augenblick kamen zwei Mitarbeiter mit einem beladenen Kofswagen angefahren. K. wurde hierbei angefahren und fiel in die Gichtschüssel. (Verbrennungen am Hinterkopf, beiden Schultern, rechtem Unterarm und Gesicht).

K. hat unvorsichtig gehandelt, er hätte die Zufahrt beobachten, oder noch besser, seine beiden Mitarbeiter von seinem Vorhaben verständigen müssen.



MAGGI'S Fleischbrühwürfel

Die Qualitätsmarke

Wer denkt und acht gibt, ist sicher vor Unfällen!

Bei Ausführung von Säuberungsarbeiten an einem außer Betrieb befindlichen Ventilator der Gasreinigung wurde K., vermutlich durch Einatmen der aus vorbeischießendem warmen Gaswaschwasser austretenden Dämpfe, gasig.

Hier handelt es sich um einen selten vorkommenden Fall von Gasvergiftung, welcher dennoch zur äußersten Vorsicht bei allen Arbeiten an Gasleitungen bzw. an allen mit Gas in Berührung kommenden Einrichtungen gemahnt. Jedermann ist mit Rücksicht auf sich selbst und seine Mitarbeiter verpflichtet, auf etwaige Undichtigkeiten oder auf eine sich einstellende Gasgefahr unverzüglich aufmerksam zu machen, damit die Gefahr beseitigt wird, bevor Unheil geschieht.

Beim Transportieren eines Anlaß-Widerstandes rutschte K. aus und kam zu Fall. Hierbei fiel ihm der Anlaßer auf den rechten Oberschenkel (Quetschung). Unfälle durch Ausrutschen kommen sehr häufig vor. Vermeiden lassen sie sich nur dadurch, daß jeder seinen Teil dazu beiträgt, daß die Wege von Abfällen und Material frei sind und nicht so ganz gedankenlos dahergeschritten wird.

Bei einem Holztransport im Holzschuppen mit dem Elektrokarren versagte die Bremse und H. fuhr gegen einen Stapel Bretter. Hierbei verletzte er sich das linke Schienbein (Knochenbruch).

H. war nicht berechtigt, den Elektrokarren zu steuern, da er nicht zu den als Fahrer bestimmten Leuten gehört. H. hat den Unfall seiner Unkenntnis in der Bedienung des Elektrokarens zuzuschreiben, er hätte sonst gewußt, daß man den Karren außer mit der Bremse auch durch Einschalten von Rückstrom zum Halten bringen kann.

21.

Familiennachrichten

Geburten:

Ein Sohn:

Hilfsanführer Johann Bechen, am 28. 10. 30; Schlosser Hermann Köppen, am 4. 11. 30; Kernmacher Wilhelm Nürnberg, am 5. 11. 30; Hochofenarbeiter Hermann Kloten, am 5. 11. 30.

Eine Tochter:

Kostformen Hermann Schunk, am 24. 10. 30; Laborant Hermann Haferkamp, am 1. 11. 30.

Sterbefälle:

Schmelzer Josef Schippers, am 5. 11. 30.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unsain. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reizmildernde und schnell-weiße **Crema Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Apotheken, Drogerien zu haben. **Leodor-Edelseife** ist ein Produkt der Leodor-Fabrik.

Stottern
nur Angst. Auskunft frei
Hausdörfer Breslau 16 H29

500000 neue Musikfreunde
wurden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert. 20000 Dankschreiben rühmen die Qualität und die niedrigen Preise. Gibt es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit?

Versandabfabrik direkt an Privats

Violoncelle	... 250,-	Violoncelle	... 250,-
Violine	... 150,-	Violine	... 150,-
Kontrabaß	... 200,-	Kontrabaß	... 200,-
Flöte	... 100,-	Flöte	... 100,-
Klarinette	... 120,-	Klarinette	... 120,-
Orgel	... 300,-	Orgel	... 300,-
Piano	... 400,-	Piano	... 400,-
Harmonika	... 50,-	Harmonika	... 50,-
Geige	... 180,-	Geige	... 180,-
Bratsche	... 160,-	Bratsche	... 160,-
Viola	... 140,-	Viola	... 140,-
Kontrabaß	... 200,-	Kontrabaß	... 200,-
Flöte	... 100,-	Flöte	... 100,-
Klarinette	... 120,-	Klarinette	... 120,-
Orgel	... 300,-	Orgel	... 300,-
Piano	... 400,-	Piano	... 400,-
Harmonika	... 50,-	Harmonika	... 50,-
Geige	... 180,-	Geige	... 180,-
Bratsche	... 160,-	Bratsche	... 160,-
Viola	... 140,-	Viola	... 140,-

Sänstige Ratenzahlungen
Jedes Musikinstrument 8 Tage zur Probe!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTENVERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal Nr. 215
MUSIKINSTRUMENTE, Sprechapparate, Harmonikafabrik
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung erfolgt kostenfrei.

Weißer Zähne: Chlorodont

Anzeigen
haben in dieser

Zeitung

immer
besten Erfolg

29:-
kostet die Anfertigung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen
Garantie für tadell. Sitz
Raff DÜJELDORF
Graf-Adolfstr. 79.

Editer
Hanowacker
der berühmte Nordhäuser
Kautabak

Achtung!
FEUER-
Arbeiter
Prakt. Neuheit



Der blaue
Arbeitsanzug

Funken
trotz
hilft sparen!

Außerst dauerhaft!
Funkenabstoßend
auch nach mehrmalig.
Wäsche

In allen gutgeleitet. Fach-
geschäften zu haben.
Wo noch nicht eingef.
erfolgt kostenl. Bezugs-
nachweis vom Hersteller
Julius Bernstein & Co.
Essen-R., Bachstr. 5.

Nachruf

Am 5. November verschied infolge eines in Ausübung seines Berufes erlittenen Unfalles der Schmelzer

Herr Josef Schipper

im Alter von 29 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen, tüchtigen und pflichttreuen Werksangehörigen, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Duisburg-Meiderich, den 6. November 1930.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
Hüttenbetrieb Meiderich

Werksangehörige können in dieser Zeitung

Kleine Anzeigen

über Ankäufe und Verkäufe kostenlos aufgeben

T8A



Josef Witt, Weiden

(Oberpfalz)

Alttestes und größtes Spezial-Versand-
haus der Art Deutschlands mit eigenen
Webwaren-Fabriken!

31472 Spindeln in eigener Spinnerei

1496 Webstühle in eigenen Webereien

2000 Arbeiter und Angestellte

400 Eisenbahn-Waggonladungen Webwaren

sind im letzten Jahre eingetroffen.

900 000 Nachbestellungen

erhielt ich von meinen alten Kunden im letzten Jahre.

Diese nachweisbaren Tatsachen sind der natürlichste Beweis meiner enormen Leistungsfähigkeit, sowie der außergewöhnlichen Billigkeit und Güte meiner Waren. Durch einmalige Bestellung sind Sie berechtigt, an meinen verschiedenen Unterpreisangeboten teilzunehmen. Wollen Sie die enormen Vorteile nicht nur anderen überlassen, wollen Sie selbst Nutzen und Ersparnisse, dann schreiben Sie mir heute noch, was Sie wünschen, von folgendem

Ausnahme-Angebot!

Gültig nur kurze Zeit!

- | | | | |
|--|------|--|------|
| 11 Baumwollgewebe, ungebleicht, feinfädig, leichte Sorte, für einfache Vorhänge usw., 70 cm br., p. Meter | 0.11 | 23 Wischtücher, gute, beliebte Sorte, sehr strapazierbar, 45 mal 45 cm, per 1/2 Dutzend | 0.94 |
| 12 Baumwollgewebe, ungebleicht, bessere, dichtere Sorte, 78 cm breit, p. Meter | 0.24 | 24 Frotteierhandtücher, aus gut. Kräuselstoff, m. schönen, eingewebt. Mustern, Größe 45 mal 100 cm, p. Stück | 0.88 |
| 13 Vorhangstoff, sog. Gardinen, aus feinen Garnen, m. echt indanthrenfarb. schönen Streifenmuster, 70 cm br., p. Mtr. | 0.26 | 25 Schlafdecken, gut verwendbare Gebrauchsdecke, Größe 120 mal 170 cm, per Stück | 1.45 |
| 14 Handtücher, schwere Strapazierqualität, 40 cm breit, ... per Meter | 0.38 | 26 Schlafdecken, kamelhaarfarb, strapazierbare, milde, warme Sorte, mit schöner Bordüre, Gr. 130 mal 180 cm, per Stück | 3.25 |
| 15 Baumwolltuch, ungebleicht, feinfädig, haltbare Sorte, 78 cm br., p. Mtr. | 0.38 | Vorübergehendes Sonder-Angebot! | |
| 16 Baumwolltuch, ungebleicht, starke, fast unverwundliche Spezial-Qualität, 78 cm breit, ... per Meter | 0.58 | 27 Stuhluch, auch Haustuch genannt, weiß, sehr dicht, geschlossene Qualität für bessere, strapazierbare Bettücher usw. verwendbar, 150 cm breit p. m. Ausnahmepreis | 1.45 |
| 17 Hemdentuch, weiß gebleicht, gute, geschlossene, mittelfeinfädige, sehr solide Qualität, 78 cm breit, p. Meter | 0.48 | 28 Weißes Maccotuch, feinfädig, sehr dicht geschlossen, garantiert rein ägyptisch, für besonders feine Hemden und Wäschesätze, 80 cm breit p. m. Ausnahmepreis | 0.67 |
| 18 Hemdentuch, rein weiß gebleicht, mittelstarkfädig, dicht geschlossene, vorzügliche Qualität, für sehr gute Wäschesätze geeignet, 80 cm breit, per Meter | 0.58 | Gelegenheitskauf nur vorübergehend! | |
| 19 Hemdenflanell, gute, sehr haltbare, besonders reißfeste Qualität, echt indanthrenfarbig gestreift, 72 cm brt. | 0.48 | 29 Weißes Hemdentuch, vorzügl., sehr gute, dicht geschlossene Qualität, jedoch nicht vollkommen rein weiß. Durch Waschen erhält dasselbe bekanntlich die reine, weiße Farbe und ist deshalb nach der Wäsche für bessere, kräftige Wäschesätze zu verwenden. 70 cm breit, per Meter | 0.25 |
| 20 Hemdenflanell, echt indanthrenfarbig gestreift, außerordentlich haltbare, fast unzerreißbare, kräftige Qualitäten, fast unverwundlich im Gebrauch, 77 cm breit, per Meter | 0.68 | (Abgabe von diesem Artikel bis 10 Meter an einen Kunden.) | |
| 21 Ungebleichtes Baumwolltuch, kräftig, fast unverwundlich im Gebrauch für strapazierbare Bettücher geeignet, 160 cm breit, ... per Meter | 1.35 | | |
| 22 Damentaschentücher, weiß, Macco-Ausrüstung, mit Hohlbaum, feinfädig, gute, sehr beliebte Qualität, 30 mal 30 cm per 1/2 Dutzend | 0.84 | | |

Bis auf weiteres **noch 10% Rabatt** auf diese Preise!

Anstelle des Rabattes wird auf Wunsch kostenlos beigelegt: 1 gute, haltbare Schlafdecke oder 7 m haltbare, zurückgesetzte Stoffe oder 1 gulgehende Wand- oder Standuhr. Abgabe von jedem Artikel bis 100 Meter bzw. bis 20 Dutzend an einen Kunden, ausgenommen Nr. 29. Versand erfolgt per Nachnahme von Mk. 10.- an, portofreie Lieferung von Mk. 20.- an. Zurücknahme jeder Ware auf meine Kosten. Zurückbezahlung des vollen ausgelegten Betrages, wenn trotz der Gültigkeit etwas nicht entsprechen sollte. Zurückbezahlung des vollen Betrages auch dann, wenn Sie nicht die volle einwandfreie Überzeugung finden, daß meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten bedeutend billiger als anderswo sind.

Josef Witt, Weiden T8A (Oberpf.) Webwarenfabriken Webwarenversand

BIOX-ULTRA ist die schäumende
Sauerstoff-Zahnpasta
deren biologische Wirkung
wissenschaftlich anerkannt ist.

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

er Zahnärzte, macht die Zähne
bleichend weiß und beseitigt Mundgeruch.
BIOX-ULTRA spritzt nicht, ist hochkonzentriert. 1 Tube reicht 3 mal solange

Bekanntmachung

Infolge Erhöhung des Reichsbankdiskonts verzinzen wir die Spareinlagen ab 1. November d. J. mit 6%

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
Hüttenbetrieb Meiderich

Gesucht wird eine
Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung
für ein junges Ehepaar mit einem Kind.
Nähere Auskunft erteilt der Hausmeister des Verwaltungsgebäudes.

Kinderwagen
gegen eine Lehnbank zu tauschen gesucht. Zu erfragen Wasgaustraße 28, 2. Etage.

Ein schwere
Naturküche,
zwei englische Bettstellen mit Aufklappen und ein Herd billig abzugeben. Overbrückstraße 119. 1. Etg.

Empfehle mich zur
Umänderung von Herrengarderobe
in und außer dem Hause. W. S., Elsässer Straße 7b, 1. Etg.

Arbeiter- und Beamtenheim der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Hüttenbetrieb Meiderich, Johann Michalak.

Ausschank v. gepflegten Bieren: Dortmunder Aktien-Bier — Königs Pils — ohne Biersteuerzuschlag.

Guter bürgerlicher Mittagstisch. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Beim Bareinkauf von
SCHUHWAREN
gewähre ich auf die schon niedrigen Preise 10% Rabatt

Wwe. Franz Buschmann
Duisburg-Meiderich
Viktoria-Bisenstraße - Ecke
Ältestes Geschäft mit am Platze!



erfahren Sie, wenn Sie von nachstehendem **Ausnahmeangebot** Gebrauch machen. Bestellen Sie sofort, Sie werden begeisterter Kunde von uns werden.

Bestell-Nr.	Breite	Größe	Preis
			m/Stück
1 Vorhangstoff, leicht, mit rohrartigen Streifen	65	cm	10 Pfg.
2 Gardinenstoff, mit indanthrengoldfarbigen Streifen	65	"	15 "
3 Rohkretonne, kräftig, la Material	78	"	86 "
4 Hemdentuch, reinweiß, feinfädige gute Qualität	80	"	35 "
5 Hemdentuch, allerbesten Renforcé	80	"	59 "
6 Makotuch, reinweiß, feine gute Qualität	80	"	63 "
7 Finette, reinweiß, einseitig geraucht	75	"	55 "
8 Linon, starkklädig und dauerhaft, für Kissen	80	"	49 "
9 Linon, starkklädig, für Bettbezüge	130	"	85 "
10 Linon, starkklädig, für Einschlagtücher	160	"	115 "
11 Blumendamast, allerbeste mercerisierte Qualität	80	"	98 "
12 Blumendamast, allerbeste mercerisierte Qualität	130	"	165 "
13 Bettkörper, echt indanthrenrot, mit weißen Streifen	83	"	106 "
14 Bettkörper, echt indanthrenrot, mit weißen Streifen	124	"	161 "
15 Handtuchstoff, rohweiß Gerstenkorn, mit roter Kante	38	"	22 "
16 Damast-Handtuch, reinweiß, sehr kräftig	45/100	"	69 "
17 Hemdenflanell, mit Indanthrenstreifen	70	"	35 "
18 Kleider- und Blusenflanell, feine Velourqualität	70	"	75 "
19 Bettuchflanell, rohweiß geköpert, doppelseitig geraucht	150	"	136 "
20 1 komplette Garnitur Bettwäsche, 1 Kissen 80x80 cm bestickt mit Kunstseide, 1 Kissen 80x80 cm glatt, 1 Bezug 180x200 cm			750 "

Der Versand erfolgt nur gegen Nachnahme von RM 10.- an, ab RM 20.- portofrei. Mengenabgabe vorbehalten. Preisliste Nr. 27 und Muster von allen Meterwaren stehen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung, damit sich jedermann vor Kauf von der Güte unserer Qualitäten überzeugen kann. Obwohl wir nur wirkliche Qualitätsware liefern, tauschen wir Nichtgefallendes anstandslos um oder bezahlen den vollen Betrag zurück.

HERMANN WUNDISCH & CO. AUGSBURG 83
Mech. Weberel und Wäschefabrik.

Wir wollen schon jetzt an Weihnachten denken!
Wir wollen zu Weihnachten Bücher schenken!
Selbstverständlich: Flechsig-Bücher!

MÜHLEN UND MENSCHEN

Ein Roman aus dem Grenzland
Mit 18 Original-Linolschnitten
von H. Waltenberg, Elberfeld

Stark kartoniert mit dreifarbigem Schutzumschlag RM. 3.—, Ganzleinen-Geschenkausgabe auf schwerem Alfordruck RM. 6.—

Trotz der ausgesprochenen Eigenart der Dichtung, die sich in keinen literarischen „Stil“ einordnen läßt, ist das Buch von der Pressekritik einhellig zustimmend beurteilt, ja zum Teil begeistert aufgenommen worden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie gegen Voreinsendung des Betrages (zuzügl. 30 Pfg. Porto) auf Postscheckkonto Essen 18070 (Nachnahme Sondergebühr) von

Hütte und Schacht
Düsseldorf, Schließfach 10043

MIT GOTT — GEGEN GOTT

Trilogie des Weltkrieges

Kart. mit mehrfarbigem Schutzumschlag RM. 2,85. Ganzleinen RM. 3,50

Dieses Buch ist mehr als ein Kriegerroman herkömmlicher Art. Ein Buch, in dem der aktive Soldat selbst vom Soldatenschicksal spricht in einer Schlichtheit und Wahrhaftigkeit, die den Leser bis in die Tiefe der Seele erschüttert.

Reellste Bezugsquelle! NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, Pfd. 3 RM.; dieselbe beste Qualität 3,50 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 5 RM.; 3/4 Daunen 6,75 RM.; gereinigt, gerissene Federn, mit Daunen 4 RM. und 5 RM.; hochprima 5,75 RM.; allerfeinste 7,50 RM.; 1a. Voll-daunen 9 RM. und 10,50 RM. Für reelle staubfreie Ware Garantie. Versand gegen Nachn., ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel, Gänsemast. Gegründet 1852.
Neutrebbin 61b (Oderbr.).

Hautausschlag!

Unsere Probeflasche gibt Linderung in wenigen Sekunden.

Vollkommen umsonst erhalten Sie eine reichliche Probeflasche des D. D. D.-Hautmittels, der neuen Entdeckung, welche Hautleidenden in wenigen Sekunden Linderung verschafft. Das D. D. D.-Hautmittel wird bei seiner kühlenden Berührung rasche Erleichterung bei Hautjucken und ähnlichen, durch Ekzem, Flechten, Ausschlag, Beinwunden usw. verursachten Beschwerden bringen. Verlangen Sie noch heute eine Gratis-Probeflasche! Das D. D. D.-Hautmittel ist eine nach besonderem Verfahren hergestellte Lösung, die durch die Poren dringt und die schädlichen Keime unter der Haut erfaßt. Hunderte freiwillige Dankschreiben beweisen, daß D. D. D. geholfen hat, wo andere Mittel versagten. Wenn Sie eine schnelle Befreiung von Ihrem Jucken und anderen Beschwerden wünschen, ganz gleich, wie lange Sie schon gelitten haben, lassen Sie sich die Gelegenheit eines kostenlosen Versuches nicht entgehen und verlangen Sie noch heute die Gratis-Probeflasche. Die erste lindernde Berührung wird Ihre Beschwerden erleichtern. Alle Apotheken verkaufen D. D. D. für 2,75 RM. die Flasche.

Schäfers Versand-Apotheke
(Abt. R.), Berlin W 62, Kleiststraße 34.

Schenkt
WEIHNACHTSKORB MÖBEL
Niedr. Preise, Direkt ab Fabrik, frk. Lieferung, 12 Monatsraten. Katalog Nr. 655 gratis. **Bohm** Oberlangenstadt, Lichtenfels-Land

Seltene Gelegenheit! Seltene Gelegenheit!
Direkt von der Fabrik an Verbraucher

werden, solange die Vorräte reichen, Anzug- und Mantelstoffe zu Einheitspreisen

Serie I	etwa 140 cm breit, per Meter 4.— RM.
Serie II	etwa 140 cm breit, per Meter 5.50 RM.
Serie III	etwa 140 cm breit, per Meter 6.50 RM.
Serie IV	etwa 140 cm breit, per Meter 7.50 RM.
Serie V	garantiert reines echtfarb. Kammgarn 145/146 cm breit 8.95 RM.
Serie VI	garantiert reines echtfarb. Kammgarn 145/146 cm breit 9.50 RM.
Serie VII	garantiert reines echtfarb. Kammgarn 145/146 cm breit 10.50 RM.
Serie VIII	garantiert reines echtfarb. Kammgarn 145/146 cm breit 11.50 RM.

durch den Treuhänder der in Liquidation befindlichen Firma

Tuchfabrik Melde & Herfs
M.Gladbach

abgegeben.

Versand per Nachnahme. Verlangen Sie Muster unter Angabe interessierender Serien. Günstigste Anfertigungsgelegenheit weisen wir gerne nach. Ausgewählte Stoffe werden auf Wunsch einige Wochen zurückgelegt.

Eine Standuhr zu Weihnachten.

Schon lange ist sie Ihr Wunsch, denn eine Standuhr macht Ihr Heim erst recht traulich. Westminster- oder Gongschlag nach Wahl, voller Klang, haargenauer Gang. Ein solches Schmuckstück bekommen Sie von 59 RM. an direkt aus dem Schwarzwald. Mehrjährige Garantie. Verlangen Sie sofort Gratis-katalog.

Julius Mors, adt,
Villingen 113 (Schwarzwald).

Unser Schlager:
Braune Boxcalf-Herren-Halbschuhe
Rahmenware, nur Mk. 16.50
Turnschuhe in allen Ausführungen besonders billig

Böhmmer
Größtes Schuhhaus Rheinlands und Westfalens

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Alt-Gef.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. K. u. d. Fischer, Düsseldorf.